

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 29

Illustration: Wegen Ferien geschlossen [...]
Autor: Gerberg, Mort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schnupfen

Selbst Breschnew hinter Kremels Zinnen kann einem Schnupfen nicht entinnen.

Wie tragisch auch: ein Mann von Macht erliegt dem Schnupfen über Nacht.

Er noß sich fast die Nase schieß und schrieb Ceausescu einen Brief:

«Bin sehr verschnupft, ich niese fest, kann leider nicht nach Bukarest.»

Worauf Ceausescu ihm beschied: «Mein guter, lieber Leonid,

so schmerzlich ich dich auch vermiß', ist anderseits doch dies gewiß:

das Klima hier . . . ich weiß, dir graut, wenn es so unaufhörlich taut.»

Als Nachsatz stand: «Ich schick', Genosse, dir Taschentücher, ziemlich große,

aus rotem Bukarester Leinen, nicht ganz so rot zwar wie die deinen.»

So schrieb Ceausescu, der Verfasser, und Breschnew hatte Augenwasser.

Nun, war's vom Schnupfen? war's vor Rührung? Was meint die Bukarester Führung?

Ernst P. Gerber

Englisch ist alles so viel feiner!

Wer je auch nur eine Seite Stellenangebote in einer Schweizer Tageszeitung gelesen hat, muß es wissen: Wenn einer heute seinen Beruf, besser gesagt: *Job*, nicht mit einem englischen Ausdruck umschreiben kann, gilt er nichts in der modernen Gesellschaft. Aus dieser Erkenntnis heraus – oder einem *Trend* folgend – versuche ich hier, auch dem Schriftstellerberuf jenes Ansehen zu verleihen, das der Inhaber eines englischen Berufstitels genießt. Wenn ich so an meinen Sätzen feile – ein Produkt, das ich später als *Sales Executive* einem Redaktor verkaufe – fühle ich mich gleich mitten in der Haut eines *Product Managers*.

Wem ich meine Arbeit senden werde, weiß ich. Ich habe eifrig *Sales Research* betrieben, indem ich als *Marketing Manager* mein eigenes Ich, den *Management Consultant* befragte, welche Zeitschriften wohl meine Glossen drucken würden? Was sage ich, Zeitschriften! Verzeihung! Ich meine *Media*. Denn meine Artikel sollen nicht nur den Leser unterhalten, sondern gleichzeitig für mich werben. Ich habe da durchaus etwas von einem *creative Advertising Manager*!

Auch daß ich meinen Aufsatz selbst in die Maschine tippe, brauche ich nun dank der englischen Sprache nicht mehr zu verschweigen. Ich bemühe mich zugunsten der Setzer, mein Werk auf dem Papier sauber darzustellen, mit möglichst wenig Hand-Korrekturen. Ich bin in dieser Beziehung ein wahrer *Art Director*!

Ja, und wenn ich Ihnen noch ver-raten habe, daß ich bei Annahme meiner Glosse als *Chief Accountant* mein Honorar verbuche, dann, lieber Leser, ist wahrscheinlich Ihre Hochachtung vor meinen Berufen ins Unermeßliche gestiegen! Dann habe ich die Gewißheit, daß ich mich fortan auch als Meister der *Public Relations* bezeichnen kann!

Robert Däster

Der Mensch K.

Der Mensch K. ist ein moderner Fußballer und gehörte einem renommierten Wiener «Club» an. Bis vor kurzem.

Jetzt hat ihn der Club um mehr als eine Million Schilling nach Frankreich verkauft. Soviel ist der Mensch K. bei uns wert.

Wieviel ist der Mensch, der Obdachlose, der Krüppel, der Flüchtling in Vietnam und Kambodscha wert? Ein paar Löffel Reis vom Roten Kreuz. Geschicht ihm recht: Warum wurde er nicht K., der Fußballer?

(«Die Furche», Wien)

